

# Jugend=Vorwärts

Nr. 1

Beilage zum Vorwärts

24. Januar 1926

## Sozialismus im Alltag.

In Berlin gibt es einige Zehntausend arbeitslose Jugendliche. Seit Wochen, ja seit Monaten lastet auf diesen jungen Menschen das harte Schicksal, machtlos der bittersten Not ausgeliefert zu sein. Bestenfalls können sie der elterlichen Wirtschaftskasse die paar Mark Unterstützung zuführen, die nicht ausreichen, um die Kosten für ein kärgliches Mittagmahl in den sieben Tagen der Woche zu bestreiten. Die Wirtschaftskrise fordert aber nicht nur diese materiellen Opfer, sondern sie schlägt der arbeitslosen Jugend auch tiefe seelische Wunden. In der Ausweglosigkeit und jämmerlichen Dürftigkeit ihres Daseins zerbrechen Lebensfreudigkeit und Glauben an eine bessere Zukunft.

Wenn man die bürgerliche Presse kauft, die gerade jetzt in bewegten Worten das Klagegedicht von der verwahrlosten Jugend anstimmt, dann müßte man fürchten, der eilige Sturm der großen Wirtschaftskrise nähme uns neben vielem anderen auch die ideale Schwungkraft unserer schaffenden Jugend. Wir könnten es verstehen, wenn es so käme, denn wir empfinden tagtäglich die große Not dieser Jugend. Wir kommen wie sie aus den Hinterhäusern der Proletarierviertel, wir kennen die dumpfen Wohnstätten, in denen sich die Not als ständiger Gast mit an den Tisch setzt und den Mann gegen die Frau, die Mutter gegen die Kinder, den Bruder gegen die Schwester heßt, weil Liebe und Gemeinschaft hier nicht atmen können. Feindschaft gegen die Gesellschaft und gesellschaftliche Untüchtigkeit sind natürliche Folgen.

Aber das ist nicht das wahre Bild des Seelenlebens unserer heutigen Jugend. Da gibt es in Berlin die 70 Ortsgruppen unserer Sozialistischen Arbeiter-Jugend, die jede Woche mehrere Tausend junger Proletarier zusammenführen zu gemeinschaftlicher Arbeit und zu gemeinsamer Freude. Kürzlich diskutierte eine Gruppe im Osten das Problem des Jugendschusses. Eine rege Aussprache zeigte die Mißstände in der Gegenwart, behandelte das Problem der sozialistischen Arbeitsordnung. Es war ein heißes Nühen um die Klärung von Fragen, die weit über den persönlichen Interessentkreis des einzelnen hinaus das Schicksal der ganzen Arbeiterschaft und des ganzen Volkes berühren. Die Not des einzelnen ging unter in dem Leid seiner Klasse, die wirtschaftlich noch immer hörig ist, die persönlichen Wünsche nach einer gesicherten Grundlage des Lebens wandelten sich in den Willen, mit der ganzen Klasse durch die Macht der arbeitenden Massen aufzusteigen aus den Niederungen unseres sozialen Elends. Unklar und unbeholfen waren manchmal die Redewendungen. Aber jeder fühlte sich mit dem anderen verbunden durch eine Gefinnung: Sozialismus. Alle fühlten sich hineingezogen in den großen Strom einer bedeutsamen Bewegung, sahen die eigene Not von der höheren Warte des großen Ganzen, sahen trotz allem wieder einen Sinn ihres Lebens: Der sechzehnjährige Malerlehrling, dessen Ausbildung darin besteht, daß er die Farbtopfe von einer Wohnung in die andere trägt, ebenso wie der achtzehnjährige Arbeitslose, der jetzt statt mit dem tarifmäßigen Wochenlohn mit 5,90 Mark Unterstützung nach Hause gehen muß, sie zählen zu denen, die dabei sind, das Leben zu bezwingen, den freien Menschen, die befreite Arbeit in den Mittelpunkt des Geschehens zu stellen. Und die Bewegung wird auf diese Jugend zählen können, denn sie wird nicht untergehen. Der Sozialismus hat ihnen die sittliche Kraft gegeben.

Ende März veranstaltet unser Jugendverband eine Reichswerbewoche. Die Jüngsten des Proletariats in den Werkstätten sollen für die Bewegung gewonnen, die indifferenten älteren Jugendlichen ebenfalls in den Bannkreis der sozialistischen Ideen gezogen werden. In den zehntausend Ortsgruppen ist ein eifriges Rüsteln. Reichszentrale und Bezirksleitungen geben Material und Anweisungen heraus, um die technischen Voraussetzungen für den guten Verlauf der Aktion so weit wie möglich sicherzustellen. Dann aber sind sie am Ende ihres Könnens. Das entscheidende Wort, die Werbung des jungen Menschen, müssen die organisatorischen In-

stanzen in die Hände des Lehrlings oder jungen Arbeiters legen, die als Funktionäre in unseren Reihen stehen, und sie werden ihre Aufgabe erfüllen. All die Namenlosen werden in den nächsten Wochen jede freie Stunde opfern, werden Zeit und Kraft, den letzten Groschen darangeben, um der Sache zu dienen. Sie haben nichts zu erwarten an persönlichem Vorteil. Niemand wird sie in das gleißende Licht der öffentlichen Belobigung zerren, wenn ihre Arbeit besonders erfolgreich war, ihr Name wird nicht durch die Presse gehen, und trotzdem sind alle auf dem Posten. Sie fragen nicht, ob sie nun auch am richtigen Platz stehen, damit sie mit ihrem Können in Erscheinung treten, sondern sie sorgen nur, daß sie an ihrem Platz feststehen, daß sie alles daran geben, ihre Kraft und ihre Begeisterung, um den Bekten für die Bewegung heranzuholen. Und so wachsen sie alle heraus aus der elterlichen Wohnung, aus der Kleinheit ihres persönlichen Lebens, hinein in die große Weltbewegung des Sozialismus! Als Sinn ihres Lebens offenbart sich ihnen das sozialistische Ideal: Dienst an der Gemeinschaft! Rang und Würde tritt zurück vor der einzig richtigen Wertung dieses Dienstes, vor der Frage nach dem Grad der Hingabe für das Ganze. Und in diesem Geist bilden sich aus den jungen Pionieren unserer Bewegung, still aber ständig, die Charaktere der sozialistischen Bewegung von morgen.

Im Geist sehen wir ein höhnisches und ein mitleidiges Lächeln. Die Gegner wollen das Werden dieses neuen sozialistischen Menschen nicht wahr haben, weil sie nicht zugeben können, daß es eine sozialistische Sinngebung des Lebens gibt. Und mancher der Alten in der eigenen Bewegung ist müde geworden im harten Kampf der Vergangenheit und hat unter den Enttäuschungen eines Lebensalters seinen Glauben längst begraben. Wir hören, es sei Jugendart, leidenschaftlich bis zum Fanatismus für eine Sache einzutreten und jedes Opfer zu bringen, die eigene Not als gering hinzunehmen. Das werde alles mit den Jahren anders. Auch der Schwung unserer heutigen Jugend werde zerrieben werden zwischen den Mühlsteinen der Alltagsarbeit. Und frohlockend schließen daraus die Gegner, im Sozialismus stecke keine sittliche Kraft, er sei nur noch Organisation, die Bewegung nur noch eine politische Zweckgemeinschaft.

Sie mögen spotten, wir werden dennoch glauben. Wir sehen nicht nur die Hingabe der Jugend, die Trunkenheit sein könnte, sondern wir sehen auch die Akten, die trotz allem nach einem Menschenalter von Kämpfen und Entbehrungen als gläubige Sozialisten der Sache dienen. Es gibt in jedem Ort und in jeder Abteilung heute wohl noch den einen oder anderen dieser wackeren Akten, die ihren Dienst tun wie vor mehr als 30 Jahren. Wir nehmen das oft als selbstverständlich hin, aber manchmal stehen ihr Wert und ihre Art doch vor uns als ein leuchtendes und ergreifendes Beispiel für die starke sittliche Kraft des Sozialismus. Um nur einen Fall herauszuziehen. Vor einigen Wochen tagte in Lüßig der Verbandstag der deutschen sozialistischen Jugend in der Tschechoslowakei. Es war eine arbeitsreiche und fruchtbare Konferenz. Aber wie ein schwerer Apdruck lastet auf der deutschen sozialistischen Bewegung dieses Landes die Hoffnungslosigkeit ihres politischen Wirkens. Sie sind nicht nur gehemmt durch die Wirtschaftskrise, sondern sie sind ein Teil der deutschen Minderheit, die der junge tschechische Staat erbarmungslos von jeder Mitarbeit ausschließt und mit Gewalt unter tschechischen Einfluß zu bringen sucht. Auf Jahre hinaus wird der politische Kampf ohne jede Aussicht auf Erfolg geführt werden müssen, und niemand würde es daher überraschen, wenn sich Resignation und Passivität in der Bewegung ausbreiten könnten, wenn die Akten nun müde und ermüdet abtreten würden. Nichts davon. Auf der Konferenz der Jugend war auch der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei anwesend. Er sprach in einer Abendfeier zur Jugend und wählte den Verhandlungen des Verbandstages bis zum Schluß bei. Er griff nicht in

Die Debatten ein, stellte nicht die Autorität seines Alters heraus, sondern beobachtete still den Gang der Beratungen. „Ich will die jungen Leute, die jetzt in die Partei hineinwachsen, noch kennenlernen, möchte einen lebendigen Eindruck von ihnen mit nach Hause nehmen.“ Und am Abend vorher hat er den Jungen als der Partei von morgen die Aufgabe zugewiesen, das von seiner Generation begonnene Werk zu beenden: „Wir Alten werden den Sozialismus nicht erleben. Ihr müßt die Generation der Vollendung sein.“ So spricht der grauhäarige Alte von seinem unvollendeten Lebenswerk ohne Erbitterung und ohne Hader mit dem Schicksal. Seit seiner Studentenzeit hat er mit den Proletariern in Reih und Glied gestanden, hat sich wegen seiner sozialistischen Gesinnung einsperren, aber nicht beugen lassen, hat das alte Oesterreich-Ungarn zerbrechen sehen und steht nun am Spätnachmittag seines Lebens mit seiner Bewegung im neuen Staat, fast wieder am Anfang des Weges, im Kampf um das Recht auf die eigene Sprache, auf die Selbstverwaltung des Landes, in einem Kampf ohne Aussicht auf nahen Erfolg. Und trotzdem ist er in seinem Glauben an den Sozialismus nicht wankend geworden. Die nächsten müssen es schaffen. Ein Menschenleben ist nur eine kleine Etappe in der Geschichte, im Weltgeschehen, und wir erfüllen sie recht, wenn wir bis zum letzten Atemzuge uns selbst und der selbstgewählten Gemeinschaft der sozialistischen Arbeiterbewegung treu bleiben. Und so kommt der Alte zu den Jungen, um noch das Bild der Menschheit mit ins Grab zu nehmen, die morgen sein Werk vollenden wollen.

Wahrlich, wo gibt es eine Idee, eine Weltanschauung, die so starke Menschen formt, daß sie sich ganz hingeben können an die Menschen dieser Welt, nur der Erfüllung ihrer Sehnsucht dienen, und sich nicht für die Stunden des Zweifels die Hintertür an ein besseres Jenseits offenzulassen; die nichts halten von der schalen Freude einer billigen Effekthascherel, die aber all ihren Glauben und all ihren Idealismus hinwenden auf den Menschen, der heute noch oft kleinlich und ärmlich, im Grunde doch fähig ist zu wahrer Kultur und Wirtschaft.

So glauben wir nicht an das Ende vom Tod des Sozialismus, sondern wir gehen getrosten Mutes in den nächsten Wochen hinaus und werben. Werben um die Köpfe und Seelen der jungen Menschen. Wir wollen ihnen Kameraden sein, die in ständigem Bemühen die Last ihres Lebens zu erleichtern suchen, die aber auch den jungen Proletarier durch die Bewegung des Sozialismus hinstellen wollen in das große geistige Ringen der Gegenwart, in dem der Sieg nach unserer festen Ueberzeugung dennoch dem Sozialismus zufallen wird.

## Student und Sozialismus.

1848: Freiheitlich gesinnte Studenten, stolz das schwarzrotgoldene Band auf der Brust, kämpfen Seite an Seite mit den Revolutionären um gemeinsame Ideale: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Sie waren es, die es verstanden, den Gedanken eines „Groß-Deutschlands“ volkstümlich zu machen, sie waren die eigentlichen Träger des Revolutionsgedankens.

1926: Welch anderes Bild! Zwar tragen noch heute die studentischen Burschenschaften das schwarzrotgoldene Band als Wahrzeichen ihrer Ideale; aber sind es noch die Männer von 1848, die ihrer freiheitlichen Gesinnung wegen ihr Leben in die Schanze schlugen; sind es überhaupt solche, die den Anschauungen ihrer Väter treu geblieben waren? Nichts von alledem! Die freiheitlichen Vorbilder sind vergessen, ein anderer Geist ist an ihre Stelle getreten, ein Geist schärfsten politischen Reaktionärentums.

Wodurch und warum diese Wandlung? Sie liegt zum Teil wohl mit im Wandel der Zeit begründet, weiterhin aber auch deshalb, und dies scheint der Kernpunkt zu sein, weil der Student von heute es nicht mehr versteht, die soziale Gesellschaft so zu würdigen, wie es sein Kommilitone von 1848 verstand, weil er nicht mehr das Herz des deutschen Arbeiters versteht sondern ihm fremd gegenübersteht.

Teilweise nur des Studiums halber liest der junge Student die großen Werke der sozialistischen Führer, vielleicht bringt er ihnen gar nicht das Interesse und das Verständnis entgegen, die zu einer vollen Würdigung dieser Arbeiten führen. Voll von den großen Theorien eines Marx, Engels, Lassalle usw. steht er doch der Praxis so weisfremd gegenüber, daß er wohl selten eine Kritik hierzu aus sich selbst heraus bilden kann. Er hört die Kritiken seiner Lehrer, er liest die Kritiken der Lehrbücher, die doch nicht immer dem Können der ersten sozialistischen Führer freundlich oder anerkennend gegenüberstehen. Er übersieht dabei, daß diese Kritiken doch einseitig gefärbt sind, er übersieht ferner, daß der Kritiker sich hierbei vom Standpunkt der Wissenschaft leiten läßt, ein Standpunkt, der natürlich von der politischen Meinung des Lehrers nicht ohne Einfluß bleibt.

Gerade dies ist ein Punkt von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, der auch bei Marx selbst von großem Einfluß gewesen ist. Wie

er überhaupt seine Anschauungen und Theorien aus der Praxis schöpft, so diktiert ihm die Not der Arbeiter die Feder, und durch alle seine Werke zieht sich wie ein roter Faden sein Mitleid mit den Armen und Elenden, was ihm stets vor Augen geschwebt hat.

Das ist es nun gerade, was vielen jungen Studenten fehlt: eine tatsächliche Kenntnis der Lage des Arbeiters, und zwar diese so, wie sie in Wirklichkeit ist, und nicht nur so, wie sich der Arbeitsmarkt durch wissenschaftliche Betrachtungen und statistische Erhebungen allein ergibt. Hier kann nichts durch Beschlüsse und Berichte vom grünen Tisch aus beurteilt werden, hier müssen Männer eingreifen, die aus der Praxis geboren sind.

Deshalb ihr jungen Studenten, trankt nicht an einer Ueberschätzung des eigenen Ichs, erhebt euch nicht über den Arbeiter, vergeßt nicht, daß ihr noch nichts seid, sondern erst etwas werden wollt! Befaßt euch mit der praktischen Arbeiterbewegung, sucht das Herz eines Arbeiters zu erkennen, und ihr werdet mit besserem Menschenbild und klarer Erkenntnis das zu würdigen wissen, was vor euch an sozialer Arbeit geleistet worden ist. Dann werdet ihr auch den großen Werken der sozialistischen Literatur ein regeres Interesse entgegenbringen!

## Das Leben.

Das Leben ist kein Honigbrot,  
Kein Marzipan und Kuchen.  
Die Säbigeleiten auf der Welt,  
Die müssen wir uns luchen.

Zuerst kommt viele Bitternis,  
Viel Kummer und Bedrängnis,  
Da ist die Welt wie ein Verlies,  
Ein Käfig und Gefängnis.

Die Arbeit rattert, die Fabrik  
Das Jahr gar viele Stunden.  
Wir alle sind mit einem Strich  
An dieses Haus gebunden.

Wo ist die schöne Jugendzeit?  
Das Menschsein wird sehr einsam.  
Nur die Erkenntnis ihn befreit:  
Wir leiden ja gemeinsam!

Gemeinsam geht der Herzensschlag  
Auf dieser großen Erde,  
Und einmal kommt wohl auch der Tag,  
Daß Arbeit Freude werde.

Daß nicht mehr Not und Kummer sei  
Und laut Gelächter schalle,  
Daß unsere Erde einmal frei  
Und freudig sei für alle.

Das wissen wir. So treten wir  
Vor dein Gesicht, du Leben.  
Wir lieben dich und wollen dir  
Uns ganz zu eigen geben.

Wir reichen uns die Bruderhand.  
Nichts kann uns mehr bedrücken.  
Wir bauen nach dem neuen Land  
Die Pfeiler und die Brücken.

Mag Barthel.

## Gedanken im Winterwald.

Froh und frei an Seele und Körper zogs mich hinaus in den stillen Winterwald. Gigantisch und mächtig wälzten sich riesige Wolkenmassen über den sternbesäten Nachthimmel. Von Zeit zu Zeit fällt das sahle Mondlicht auf die Baumlichtung und zeichnet auf den weißen Waldesboden die Schatten der mächtigen Kiefern.

Stumm, ergriffen durch den herrlichen Anblick — trete ich langsam — jagend — fast als hielte mich etwas zurück — in eine Nchtung. Mir ist als recken sich plötzlich Bäume und Sträucher, gemerkt durch meine Tritte, aus ihrem Winterschlaf und wenden sich dem nächtlichen Besucher zu.

In der Ferne schlägt eine alte Turmglocke dumpf zehn Uhr. Nacht ist es. — Und indem ich weiterschreite, ist es mir, als riefte der ganze Wald: Zurück, du Eindringling, willst du auch das heiligste der Natur zerstören, wie es andere vor dir taten. Vieles wurde durch ihre Hand sinnlos vernichtet.

Doch ich schleiche ein Bündnis. Nicht kämpfen, nicht vernichten, ich will nur die Schönheiten dieser Winternacht erleben. Ich ergebe mich, lasse meinen Gedanken freien Lauf und kann frei wandern und schauen im nächtlich, winterlichen Walde — dem Dom der Mutter Erde. Sinnend schreite ich ziellos durch die Stille und fühle mich geborgen. Die Natur ist doch die wahre Kirche der nach Freiheit strebenden Menschen. Sie spendet die Kraft, zu kämpfen und zu wirken für ein freies sonnenmichienenes Leben, auch in der Stille des winterlichen Waldes.

S. D.

## Internationale Kleinarbeit.

Als Sozialistische Arbeiterjugend ist unsere Stellung zur Frage der Internationale fest umrissen. Wir bejahen die Internationale auf jeden Fall. Für uns ist es selbstverständlich, daß die Arbeiter aller Länder für die gemeinsamen Interessen auch gemeinsam über die Landesgrenzen hinweg eintreten. Trotzdem, oder vielmehr deswegen, stellen wir die Frage der internationalen Kleinarbeit zur Debatte. Das erfordert einige Erläuterungen.

Die Länder der ganzen Welt sind durch wirtschaftliche Fäden fest aneinander gefettet. Sie stehen in engen wirtschaftlichen Beziehungen zueinander. Eine Störung dieser Beziehungen bedeutet gleichzeitig eine Störung in den einzelnen Volkswirtschaften. Wir haben den abschreckendsten Beweis für diese Tatsache in den wirtschaftlichen Zuständen während des Krieges. Es liegt vor allem im Interesse der Arbeiter, solche Störungen zu vermeiden.

Eine endgültige Lösung der Kriegsfrage ist erst möglich in einer Gesellschaft, in der Einzelinteresse und Gesamtinteresse übereinstimmen, im Sozialismus. Ihn gilt es als endgültige Lösung zu erstreben. Das soll aber nicht heißen, daß wir unter den gegenwärtigen Zuständen den Ereignissen passiv gegenüberstehen sollen. Am Gegenteil! Wir müssen schon jetzt nach Mitteln suchen, die einer kriegerischen Verwicklung entgegenwirken können. Gerade hier setzt die Kleinarbeit ein.

Wir gehen dabei davon aus, daß ein Krieg nur möglich ist, wenn die Mehrheit der Bevölkerung, d. h. die Proletarier, ihn trägt. Bisher haben alle Vorurteile gegen die Nachbarnölker, Unkenntnis der Verhältnisse des anderen Landes es den Herrschenden leicht gemacht, die große Masse der Bevölkerung für einen Krieg zu gewinnen. Es gilt also, diese Vorurteile zu beseitigen und Kenntnis zu bringen von den Verhältnissen in den anderen Ländern.

Das kann am besten geschehen durch persönliche Fühlungnahme, der einzelne muß erkennen lernen, daß jenseits der Grenzen genau so Menschen leben wie im eigenen Land. Es müssen Freundschaftsbände entstehen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Nationen. Nicht überall kann persönliche Fühlungnahme zustande kommen. Briefverkehr kann ihn ersetzen oder ihm vorausgehen. Für uns soll der Jugentag in Amsterdam zum erstenmal eine solche Fühlungnahme ermöglichen. Viel wird dort erreicht werden. Es ist aber notwendig, daß in so kurzer Zeit existierende Bände nicht wieder zerreißen: es wäre gut, wenn hier ein Briefwechsel die angeknüpften Fäden fortspinnen würde.

Nach diesen kurzen, durchaus nicht erschöpfenden Darlegungen möchte ich noch darauf hinweisen, daß in Berlin ein kleiner Kreis von Parteigenossen die Frage der Kleinarbeit eingehend behandelt. Er hat sich auch zur Aufgabe gesetzt, eine Lösung der Sprachschwierigkeiten in Uebersetzungsbureaus zu suchen, wenn genügendes Interesse vorhanden ist. An diesen Bestrebungen mitzuarbeiten, muß auch Pflicht der Jugendgenossen sein.

Georg Albrecht.

## Feste.

Maschinen rasen, Räder surren, Riemen sausen. Am Schraubstock, an der Bohrmaschine, an der Drehbank stehen Arbeiter, seilen, bohren, drehen, nieten, arbeiten an einem Teil einer großen Maschine, eines Autos, kurz, eines Gegenstandes, dessen Konstruktion, dessen Aussehen sie oft nicht einmal kennen. Arbeitsteilung, Differenzierung, das ist der Enderfolg des Entwicklungsganges der Technik. — Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahre hindurch oft immer denselben Griff, den gleichen Schlag oder Druck, dieselbe monotone, geisttötende Arbeit. Alle zwei Minuten ein Auto, schreibt Ford, täglich so und so viele Motorpflüge, Straßenbahnwagen, sagen andere, und Dritte nennen die in die Laufende gehende Zahl der geschlachteten Ochsen, Schweine und Hammel. Niemand aber schreibt von dem Geist, den diese Arbeit tötet. Der Mensch ist ein Sklave der Maschine.

Wie kann Maschinenarbeit geistregend, freudebringend werden? Das ist ein Problem. — Sicherlich nicht durch das „Zurück zum Handwerk“, wie es von einem Teil der bürgerlichen Jugend propagiert wird. Sicher niemals, indem man sich den Fortschritten der Technik entgegenstellt, sondern nur durch die größtmögliche Differenzierung aller Arbeiten, aller Produktion, gleich welcher Art. Eine noch größere Arbeitszeitbeschränkung als es heute der Fall ist, wäre dadurch in greifbarer Nähe gerückt und ausreichender Freizeit wäre der Gewinn. „Uns fehlt nichts, um so frei zu sein wie die Vögel sind, nur Zeit,“ heißt es in einem Gedicht.

Doch das ist Zukunftsmusik. Wie können wir heute schon Freude in unsere Herzen und Hirne tragen? — Müde gehen jung und alt nach des Tages Mühe und Arbeit heim. Graue Rot empfängt sie und doch wollen sie sich freuen, und manche greifen zum Schundroman statt zum guten Buch, sitzen im Kino und schauen sich sinnlos zusammengepackte, blöde und feichte Filme an, statt des Lehrfilms, des guten Films, gehen in die Operetten, um Schlagerzoten und häßliche Musik mit anzuhören, statt in ein gutes Theater oder eine Oper. Auf dem Tanzboden amüsieren sie sich bei Jazzmusik, häßlichen Schieber- und Wackeltänzen und beim Gesang gemeiner Nieder-

teyle, bei Alkohol und Tabakdunst. Und das alles, weil sie nicht unterscheiden können zwischen gut und schlecht. Kein Fest können sie feiern ohne Potengejang, ohne erotische Reize, ohne den ihre Hirne verblöhdenden Alkohol. Das ist das Fest, ein Spiegelbild unserer morsche Kultur, der Erfolg falscher Erziehung und monotoner Arbeit.

Und doch sind Kräfte am Werke, Vertreter der neuen Menschheitsidee unserer sozialistischen Weltanschauung, im Bunde mit der vorwärtstrebenden Arbeiterschaft und ihrer jungen Generation, um Neues zu schaffen, eine neue Festkultur zu bauen, getragen vom Gedanken der Gemeinschaft, Arbeiterdichtung, Volksmusik und -Lied, Sprechchor, Laienspiel und neuer Tanz, das sind jene Dinge, die uns dienen. Freude, Erhebung und Begeisterung, das ist der Sinn unseres Festes. Das sind die Feste, durch die man schon heute Sonne in das Getriebe der Arbeit bringen kann. Wir als arbeitende Jugend müssen auf dem Wege zur neuen Festkultur vorangehen, wir müssen nach neuen Möglichkeiten des Ausdrucks unserer Sehnsucht, nach neuen Menschheitsideen für den Sozialismus suchen. — Arbeitsgemeinschaften, Vorträge, Kurse für das Hirn der Arbeitenden, Feste für das Gefühl, für die Seele der Schaffenden.

Karl Birnbaum.

## Drei Tage Gemeinschaftsarbeit.

Schon während der Tagesstunden hatte der Sturmwind das Regiment geführt. Nun aber, da das Dunkel der Nacht sich zu ihm gesellte, wurde er noch herrischer. Mit hellem Pfeifen fuhr er über den Quenzsee bei Brandenburg und peitschte launisch dessen Wellen, so daß sie hoch aufsprangen vor Zorn. Doch wenn sie sich dem Ufer nahen, versickerte kläglich ihre Lebenskraft im märkischen Sand. Der Sturm aber laute davon. In den Kiefernwäldern, die weit und breit den Boden beleben, wurde sein helles Singen zum dumpfen Brausen. Unwillig beugten sich die Wipfel der Bäume und ein Jittern lief bis in die knorrigen Stämme der alten Kiefern. Schwarzer Rauch, der aus dem Schornstein eines Hauses, des Landheims der Arbeiterjugend quoll, stoh demütig in östlicher Richtung. Schneller als sonst zerzauste der Sturm sein Gewand. Das Licht einer Decklampe, das die Treppe zum Tagesraum der Jugend beleuchtete, flackerte in ungewissen Schwingungen und malte tanzende Schatten auf die Dielen der Veranda.

Wir, eine kleine Zahl von Genossen, die der großen Schar um einige Stunden vorausgefahren waren, hatten die Tische des Tagesraumes mit weißen Tüchern belegt und das Zimmer mit harzigen Kiefernzweigen geschmückt. Die weißgestrichenen Wände wurden vor die angelaufenen Scheiben der Fenster gezogen, und der grüne Kachelofen bekam einige Scheite Holz als Nahrung, so daß bald eine wohlige Wärme das Zimmer durchwoagte.

Als der Sturm uns den Klang frischer Jugendlieder entgegen trug, brachten wir flugs dampfende Kannen voll duftenden Getränkes auf die weißgedeckten Tische und eilten unseren Genossen entgegen. Lachen, Tobeln, kräftiges Händeschütteln, energisches „Fische abtreten!“ — und die angekommene Schar stürzte in die Schlafräume, um sich dort für drei Tage einzurichten. Nach dem Abendbrot zogen wir in die dunkle Nacht hinaus, um die Jahre zu feiern. Fünfzig junge Menschen waren wir, die wir uns versammelten, dort, wo Wald und See zusammentreffen. In den Händen hielten wir knisternde Fackeln, und während der Sturmwind sein eigenartiges Lied sang, während gespensisch der Fackelschein unsere Gesichter beleuchtete, gelobten wir uns heiligen Ernstes, fern von dem Silvestertrubel der Großstadt, unser Leben dem heiligen Kampfe unserer Klasse zu weihen und für ihn auch die drei Tage, die wir hier verbringen wollen, zu nutzen, um uns Waffen zu schmieden für kommendes Ringen.

Das Gelöbnis brachten wir auch zur Ausführung. In den drei Tagen behandelten wir das Thema: „Die Jugend in der Gesellschaft.“ Jeden Vormittag und Nachmittag dienten mehrere Stunden der gemeinsamen Arbeit. Wir ließen die soziale Entwicklung der Jugendgenossen an uns vorüberziehen und warfen dabei unsere Blicke bis in die Zeit der Antike zurück — Familie, Schule und Kirche als Verbände, welche stark das Leben des Jugendlichen beeinflussen, wurden unseren kritischen Blicken unterzogen und unsere Stellung zu ihnen lebhaft erörtert. Auch das wichtige Gebiet des Jugendrechts, der Jugendpflege und -fürsorge vergaßen wir nicht und lernten in diesen Stunden die Stellung des Jugendlichen im Getriebe des Staates kennen. Am letzten Tage weilten wir bei den Problemen der Jugendbewegung, und besonders lebhaft kam unsere Abstinenz gegenüber Alkohol und Nikotin in diesen Stunden zum Ausdruck. Den vorletzten Abend, den wir dort verweilten, füllten wir mit einer schönen Literaturnacht.

Die übrige Zeit aber waren wir lustig und ausgelassen. Wie toll wurde über den Graben gesprungen, bis . . . kläglich, einer im Wasser lag. Um dieses Unglück zu schauen, sprang einer der Neugierigsten aus dem Fenster und die Scheibe mußte seine Neugierde mit dem Leben bezahlen. Während man den wasserdurchströmten Freund in die warme Behausung brachte, hülte man aus Trauer eine grüne Strickjacke auf haubhaft. Daß auch „Seppel“, eine wunderschöne Bulldogge, in unserem Tollen eine Hauptrolle spielte, versteht sich von selbst. Bevor es dunkel wurde, setzten wir für die geplanten „Mondscheinfahrten“ eine allgemeine Volkstanzstunde fest, und wehe dem, der dann noch nicht in der „Bude“ war: undarnherzig schloß man ihn aus; er durfte sich einige Stunden beim Mondschein vergnügen. Die Krone des lustigen Treibens war die „hochpolitische“ Zeitung, welche wir in jenen Tagen schufen, mit ihrer

Bilderbeilage „Volk und Zeit“ und der Kinderbeilage „Jung Siegfried“.

Der dritte Tag setzte allem Lernen und Tollen ein jähes Ziel. Gegen Abend brachen wir auf und marschierten auf der Landstraße wieder der grauen Großstadt zu. Es währte nicht lange — und durch das feuchte Dunkel des Abends brachen die feurigen Schöte eines Eisenwerkes: erstes Zeichen kommender Wertarbeit. Aber noch lange sangen wir, während der graue Leib des Juges sich der Millionenstadt näherte. Und wenn wir hinausblinnten aus dem Fenster, sahen wir die Sterne am Nachthimmel stehen und fühlten, daß sie draußen für uns einen anderen Glanz gehabt hatten. Doch nicht Trauer um verfloßene Stunden schlich sich in unsere Brust ein, sondern das Feuer, das wir draußen in uns aufgenommen hatten, schlug höhere Flammen angedichts der harrenden Arbeit und des Kampfes.  
Artur Reichardt.

## Aus der Bewegung

### Freiligrath-Feiern der Arbeiterjugend.

Der Verbandsvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend hat beschlossen, an alle Ortsgruppen des Verbandes die Aufforderung zu richten, am 50. Todestag Ferdinand Freiligraths, den 18. März, Freiligrath-Feiern zu veranstalten.

### Selbstenthöhung der Kommunisten.

Wir haben an dieser Stelle bereits berichtet, daß die Kommunisten auch bei der Jugend die Entsendung von Delegationen nach Sowjetrußland propagiert haben. Die Leitung der Sozialistischen Arbeiterjugend hat schon im Oktober vorigen Jahres erklärt, daß alle Mitglieder, die sich an der kommunistischen Aktion beteiligen, außerhalb des Verbandes stellen.

Inzwischen haben die Kommunisten selbst bestätigt, daß es ihnen gar nicht daran liegt, der Arbeiterjugend die Wahrheit über die Verhältnisse in Rußland zu beweisen, sondern daß sie auch hier nur ein Parteigeschäft betreiben. Die Sozialistische Jugendinternationale hatte den Kommunisten unter bestimmten Bedingungen die Entsendung einer Delegation der führenden Genossen der internationalen sozialistischen Jugendbewegung vorgeschlagen. Die Kommunisten hatten hier die Möglichkeit, mit einem Schlag die gesamte internationale Jugendbewegung durch ihre anerkannten Führer unterrichten zu lassen. Die Antwort der kommunistischen Jugendinternationale aber war:

„Was Ihren zweiten Vorschlag anbetrifft, eine Delegation der S.A. nach der U.S.S.R. zu entsenden, so handelt es sich hier anscheinend um eine Parteidelegation, die von Ihnen nach dem Parteiprinzip aus den Leitern der Sozialistischen Jugendorganisationen zusammengesetzt werden soll. Wozu wird eine solche Delegation nach der U.S.S.R. kommen? Für eine objektive Beurteilung der Lage des Sowjetlandes und der russischen Arbeiterjugend? Es ist aber doch lächerlich, über die Objektivität eines unversöhnlichen politischen Gegners zu sprechen, wie Sie es uns gegenüber sind, Sie, die Leiter und Führer der S.A. Sie wollen eine Delegation entsenden für ein Parteigericht einer Partei (der Partei der II. Internationale, zu der Sie gehören) über eine andere Partei. Jeder bewußte Arbeiter wird den Sinn Ihres Vorschlags begreifen, und jeder bewußte Arbeiter wird den Sinn verstehen, daß eine unparteiische, objektive Einschätzung der Lage der Dinge in der Sowjetunion nur eine solche Delegation geben kann, die nicht nach einem Parteiprinzip zusammengesetzt, sondern von breiten Massen der jungen Arbeiter gewählt ist, unabhängig von Parteilüberzeugung und Differenz.“

Nach dieser Selbstenthöhung der Kommunisten ist es für jeder Jugendlichen klar, daß die ganze Aktion nicht anderes ist als ein kostspieliger Wiederbelebungsversuch der kommunistischen Jugend, und jeder, der sich auf diese kommunistischen Machenschaften einläßt, dient nicht der Wahrheit, sondern macht sich zum Werkzeug kommunistischer Heuchelei und Schaumschlägerei.

In den Ankündigungen ihrer Veranstaltungen spricht die kommunistische Leitung stets von Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend, die ebenfalls als Redner auftreten sollen. Es ist dazu zu bemerken, daß die Mitglieder der Delegation, die sich als Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend an der Fußlandreise beteiligt haben, durch den Beschluß der Verbandsleitung aus dem Verband ausgeschieden sind und nichts mehr mit der Sozialistischen Arbeiterjugend zu tun haben! Es ist also ein glatter Schwindel, wenn die Kommunisten einige der Delegationsmitglieder als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend ausgeben.

Reichskonferenz der Jugend. Die Reichskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend wird am 17. und 18. April 1926 in Hildesheim stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen neben der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten zwei Vorträge, und zwar wird voraussichtlich der Reichstagspräsident Paul Löbe über das Thema: „Der Kampf um den Sozialismus in Deutschland und die Aufgabe der Jugend“ sprechen, während der Verbandsvorsitzende, Genosse Westphal, die Stellung der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands in der Sozialistischen Jugendinternationale behandeln wird.

## Aus der Jugend-Internationale.

### Verbandstag des österreichischen Jugendverbandes.

Kürzlich tagte in Wien der achte ordentliche Verbandstag des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschösterreichs, an dem neben einer großen Anzahl von Vertretern österreichischer Arbeiterorganisationen für die sozialistische Jugend-Internationale Genosse Dillenbauer, für den deutschen Verband Genosse Westphal teilnahmen. Der Vorsitzende, Genosse Heinz, erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorzuheben ist, daß infolge der überaus schweren Wirtschaftskrise, die über das Land hereingebrochen ist, ein Rückgang an zahlenden Mitgliedern zu verzeichnen ist. Während am Beginn der Berichtsperiode, Ende 1922, die Mitgliederzahl des österreichischen Verbandes 34 632 betrug, zählte der Verband Ende 1924 28 541 Mitglieder, wovon 21 979 männlichen und 6562 weiblichen Geschlechts waren. Daß die innere Kraft der österreichischen Jugendbewegung dennoch ungebrochen ist, beweist nicht nur der Umstand, daß der Anteil der weiblichen Mitglieder in der Berichtsperiode von 6334 auf 6562 gestiegen ist, sondern vor allem die Tatsache, daß die Zahl der Ortsgruppen des Verbandes von 232 zu Ende 1922 auf 250 zu Ende 1924 gestiegen ist.

Der Verbandstag hatte die Aufgabe, das Verhältnis der sozialistischen Jugendbewegung zu den in Oesterreich im Entstehen begriffenen gewerkschaftlichen Jugendsektionen klarzustellen. Genosse Rimm l erstattete ein Referat über den wirtschaftlichen Kampf und das Verhältnis zu den gewerkschaftlichen Jugendsektionen, in dem er aufzeigte, daß das Entstehen einer gewerkschaftlichen Jugendbewegung sehr zu begrüßen ist und bei dem derzeitigen Stand der wirtschaftlichen Entwicklung im eminentesten Interesse der arbeitenden Jugend liegt. Nach einer eingehenden Debatte wurden die vom Verbandsvorstand vorgelegten Anträge und Vereinbarungen, die das Verhältnis zu den gewerkschaftlichen Jugendsektionen im Detail regeln, mit allen gegen 14 Stimmen angenommen. Die Vereinbarungen sehen eine weitgehende Zusammenarbeit zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Jugendbewegung vor. Für die Mitglieder der gewerkschaftlichen Jugendsektion wird der monatliche Mitgliedsbeitrag des Verbandes von 30 auf 16 Groschen ermäßigt. Die Monatszeitschrift „Der jugendliche Arbeiter“ erscheint ab Januar 1926 als gemeinsames Organ der politischen und gewerkschaftlichen Jugendbewegung, so daß künftig nicht nur jeder politisch, sondern auch jeder gewerkschaftlich organisierte Jugendliche die Zeitung erhält.

Ferner erstattete Genosse Rank ein ausführliches Referat über die Arbeitsmethoden der Jugendorganisation. Durch die vom Verbandsvorstand im Einvernehmen mit dem Parteivorstand vorgelegene Heranziehung pädagogisch geschulter Genossen als Bildungsbeiräte, für deren Ausbildung eine eigene Schule eingerichtet wird, soll die Arbeit gleichfalls bereichert werden. In einer ausführlichen Debatte wurden die entsprechenden Anträge angenommen. Sodann erstattete Genosse Heinz ein Referat über die körperliche Erkräftigung, in dem er darauf verwies, daß die ganze internationale Lage auch heute noch die Wehrhaftigkeit des Proletariats erfordere. Der Verbandsvorstand hat daher mit der Zentralstelle der österreichischen Arbeiterturner ein Übereinkommen abgeschlossen, das vorsieht, daß alle Mitglieder der Turnvereine unter achtzehn Jahren gleichzeitig auch Mitglieder der Jugendorganisation sein und ein gemeinsamer Mitgliedsbeitrag erhoben werden soll. Auch diese Jugendturner sollen die Monatszeitschrift „Der jugendliche Arbeiter“ erhalten. Ferner sei es notwendig, der Frage der Jugendordner größtes Augenmerk zu widmen. Nach einer kurzen Debatte wurden die Anträge des Verbandsvorstandes einstimmig angenommen.

## Rundschau

Der gesundheitsliche Wert des Wanderns. In der Zeitschrift „Die Jugendherberge“ Nr. 11 werden über das vorstehende Thema recht wichtige Feststellungen gemacht. Entgegen den hier und da auftauchenden Meinungen, daß z. B. die Schüler nach dem durch Ministerialerlaß festgesetzten monatlichen Wandertag im Unterricht unaufmerksam und überanstrengt wären, muß festgestellt werden, daß bei richtig geleiteten Wanderungen, die auf die Leistungsfähigkeit der Schüler Rücksicht nehmen, solche Folgen nicht eintreten. Neben den günstigen Wirkungen der Wanderausfahrten auf die Seelen der Schüler, sind auch sehr gute Einflüsse auf die Körperbeschaffenheit festzustellen. Ein Schularzt in Dortmund untersuchte 156 Knaben und 33 Mädchen unmittelbar vor und zwei Monate nach einer Ferienwanderung. (Die Nachuntersuchung fand erst zwei Monate später statt, weil man aus früheren Erfahrungen wußte, daß erst nach einer Reihe von Wochen die günstige Wirkung einer Wanderung in Erscheinung tritt.) Die Nachuntersuchung ergab:

	156 Knaben	33 Mädchen
bei		
durchschnittl. Zunahme des Gewichts . . .	1,3	1,7 kg
„ „ „ der Körperlänge . . .	1,6	1,8 cm
„ „ „ des Brustumfangs . . .	2,0	2,0 cm

Diese Zunahmen bedeuten fast das Doppelte des durchschnittlichen Wachstums.